

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

6 (5.2.1888)



Nr. 6.

29.
Jahrgang.

Sonntagsblatt für Baden.
Herausgegeben von Pfarrer G. Hafner, Pfarrer G. Kasper und
Pfarrer Johannes Reimuth.

Sonntag,
5. Februar

1888.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlich Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Postgebühren. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltige Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1869.

Christliche Trauer um die Entschlafenen.

(Sonntag Sexagesimä: Joh. 11, 20—27.)

Lied Nr. 131: Jesus lebt, mit ihm auch ich.

Als Martha nun hörte, daß Jesus kommt, geht sie ihm entgegen, Maria aber blieb dabei sitzen. Da sprach Martha zu Jesu: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben; aber ich weiß auch noch, daß was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: dein Bruder soll auferstehen. Martha spricht zu ihm: ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Herr, ja! ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist!

Bei einem rechten Christenmenschen ist alles anders denn bei den Kindern dieser Welt. Nicht umsonst heißt es: ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Besonders gilt's von den großen Bewegungen im Leben, von den Bewegungen, bei denen das ganze Wesen des Menschen mitbeteiligt und ergriffen ist. Ob es wohl ein tieferes Erleben giebt für eine Seele als die Trauer am Grabe eines geliebten Menschen? Die christliche Trauer aber ist eine andere denn die Trauer der Welt. Im Evangelium vom Herrn und von der Martha am Grabe des Lazarus ist uns ein Bild gegeben von der Trauer einer Christen Seele. Wir sehen, was alles in der christlichen Trauer zu finden. Zunächst: Man geht dem Herrn entgegen! Im Sterbehause zu Bethanien waren viele Freunde versammelt, die Trauernden zu trösten. Was mögen die Leute gesagt haben? Was die menschlichen Tröster bei uns auch sagen an Sarg und Grab: man solle sich fassen, man solle sich fügen, man solle vergessen lernen. Das Herz der Schwestern war doch dabei nicht getröstet. Nun hört Martha, daß er kommt. Da steht sie auf und geht ihm entgegen. Sie läßt den Herrn nicht draußen stehen, obschon er nicht gekommen zur Zeit, da sie ihn erwartet. Sie geht ihm entgegen, obschon er nicht dem Tode gewohnt, als sie zu ihm gesandt und geklagt haben. Die Liebe zu ihm ist geblieben, auch wenn dem Hause sein Liebste genommen, Lazarus, der einzige Bruder. Wie manch trauernd Herz ist nicht auf-

gestanden und nicht dem Herrn entgegengegangen am Grab einer geliebten Seele! Man hat dem Herrn den Abschied gegeben, weil er einem den Wunsch nicht gewährt. So ist die christliche Trauer nicht. Martha ist dem Herrn entgegengegangen, obschon der Schmerz bei ihr noch größer geworden, da sie den Herrn sieht, der doch dem Bruder das Leben hätte erhalten können. Es ist doch ein schmerzlicher Augenblick, da sie sagen muß: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! Gewiß, der Schmerz einer gläubigen Seele am Grabe wird größer noch, wenn sie des Herrn gedenkt und seines Wortes, — aber sie sucht ihn doch, sie geht ihm doch entgegen!

Das zweite Element, das sich in der christlichen Trauer findet, ist die Hoffnung einer seligen Auferstehung. Man läßt sich auch von dem Herrn sagen: dein Bruder soll auferstehen. Martha bleibt nicht drunten im Schmerze. Da sie vor dem Herrn steht, bricht die Hoffnung durch: aber ich weiß, daß, was du bitten wirst von Gott, das wird er dir geben. Deine Liebe hat noch etwas für mich, ihr ist alles möglich. Damit ist das unruhige Herz schon stiller geworden. Die Sorgen und Klagen sind in die Liebe und Allmacht des Herrn hineingelegt. Er giebt dafür die Verheißung der Auferstehung: dein Bruder soll auferstehen! Das ist unsre Hoffnung an den Gräbern: Auferstehung der Toten. Von Unsterblichkeit der Seele, wie sie sich die Welt vorstellt und doch nie recht fassen kann, weiß Gottes Wort nichts zu sagen, wohl aber von einer Auferstehung der Toten. Der ganze Mensch ist zur Seligkeit berufen. Auch für den Leib giebt es einen Ostermorgen. Wir werden unsre Lieben wieder haben, und was hienieden eins gewesen im Glauben an den Herrn, das wird sich wieder haben und verbunden bleiben in Ewigkeit. An jedem Grabe muß Zeugnis abgelegt werden von dieser Hoffnung entgegen der Hoffnungslosigkeit der Welt und ihres Wissens und Verstehens. Am Grabe sollen christliche Leidtragende stehen mit dem Bekenntnis der Martha: ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tag.

Doch alles ist in dieser Hoffnung der Auferstehung noch nicht gegeben, was eine Seele aufrichten kann. Die christliche Trauer trägt noch ein Element in sich, das sie hoch hinaushebt über alle Trauer dieser Welt. Das ist der Glaube, daß unsre Toten lebendig sind in dem Herrn, und daß wir sie lebendig haben, obschon sie entschlafen sind. Ist denn Martha so recht getröstet gewesen mit der Hoffnung auf die Auferstehung des jüngsten Tages? Hören wir nicht aus der Antwort, die sie dem Herrn giebt, doch noch einen schmerzlichen Wunsch heraus: Ja, aber ich möchte jetzt schon etwas haben von dem Bruder, ich möchte nicht geschieden sein von ihm bis zum großen Ostermorgen des jüngsten Tages. Der Herr hat diese Sehnsucht wohl vernommen und hat der Martha einen besonderen Trost gegeben. Sie soll vom Bruder nicht geschieden sein. Er spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Damit ist mehr verheißen denn eine Auferstehung am Ende der Tage. Damit ist doch gesagt: Wer an den Herrn glaubt, der hat das Leben immerdar, hat es auch im Tode des Leibes, hat es schon, ehe der Tag der Auferstehung angebrochen. Gläubige Seelen werden nie auseinandergerissen. Sie haben sich immerdar in dem Herrn. In der gläubigen Seele ist ein Heiligtum aufgerichtet, da die Heimgegangenen noch einkehren. Es ist da ein inneres Zusammenleben möglich, bis einmal die Stunde kommt, da man sich wieder hat und haben darf ohne Aufhören. Glaubst du das? fragt der Herr die Martha. Dieser Glaube gehört auch zur christlichen Trauer. Er ist das dritte Element in der christlichen Trauer. Es giebt eigentlich gar kein Sterben mehr und keine Trennung bei denen, die in dem Herrn sind. Glaubst du das? Die Frage war schwer zu beantworten für die Martha. Es war zu Vieles, zu Großes, zu Unfassliches, was sie da von dem Herrn hat hören dürfen. Sie wagt nicht, ein Ja zu jagen. Allein zu dem Bekenntnis kommt's bei ihr: Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Können wir auf die Frage des Herrn eine klare Antwort geben? Vielleicht ist's auch zu groß, zu unfasslich, was uns der Herr da vor die Seele stellt. Aber so unfasslich es auch sein mag, in aller Trauer soll doch das Bekenntnis nicht fehlen: Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Dann wird unser Trauern doch christlich werden und wir werden getröstet sein, wie Martha getröstet worden. G. H.

Der Walthershof.

(Fortsetzung.)

Wir überlassen nun den Herrn Walthers den anderen Herren im Löwen; es gelüstet uns nicht nach jener Gesellschaft, denn sie wollen heute, weil Einer für alle zahlen muß, besonders lustig sein und da das Bier ebenso gut wie der Wein die Schleißen der Herzen öffnet und alle die Gedanken frei macht, die da den Tag oder die Woche über unterdrückt worden sind, kommt bei den Herren dort nicht viel Gutes zu Tage. Je länger sie sitzen, je lustiger sie werden, desto gemeiner werden ihre Witze, desto leichtfertiger ihre Unterhaltung desto unerfreulicher für uns, wenn wir es mit

anhören müßten. Wir wollen lieber noch einmal in das Häuslein des Moses zurückkehren und hören, was dieser mit seinem Weibe noch heute Abend zu reden hat, denn aus seinem Munde können wir noch etwas über unseren Albert hören, der beim Bier ganz vergift, was der Moses von ihm weiß.

„Leichtsinn, Leichtsin!“ brummte Moses vor sich hin, als er wieder in die Stube eintrat, „wo soll das mit dem Albert noch hinaus“. „Warum hast du ihm auch die 1000 Thaler versprochen?“ hielt ihm Rebecka, sein Weib, die inzwischen wieder zum Vorschein gekommen war und natürlich in der Kammer jedes Wort gehört hatte, vor.

„Was kann ich machen“, erwiderte ruhig der Jude, „geb' ich sie ihm nicht, so holt er sie wo anders, das heißt, er holt sie beim Jsaak. Soll ich den Jsaak auf den Walthershof lassen kommen? Du kennst den Jsaak, er ist auf's Geld wie die Hyäne auf's Blut: er fragt nicht darnach, was weiter werden soll, und was kommen muß, wenn man den Bauern ganz zu Grund richtet. Wenn ich den Jsaak in den Walthershof lasse, so ist's aus mit dem Albert in einem Jahr und eher schon. Aber was hab' ich davon, wenn ich den Albert zu Grund gehen lasse? — Ist nicht mein Vater auf den Walthershof gekommen und komm' ich nicht schon seit mehr als 30 Jahr hin und habe gemacht manches schöne Geschäft und hab Segen gehabt dabei und sollt jetzt den Albert zu Grund richten und sollt den alten Johannes bringen mit Kummer in die Grube, der mir immer ein Freund gewesen ist und hat ehrlich an uns gehandelt, wie wenig von ihren Leuten? Also, was kann ich machen, ich muß dem Albert das Geld geben“.

„Aber willst du so fort machen, so wirst du selbst, was du mühsam erspart und erworben, wieder verlieren an dem Albert“, warf die Alte ein. „So schlimm steht's noch nicht, daß ich verlieren müßte! Hat der Moses je gemacht Dummheiten?“ fragte er mit Selbstbewußtsein seine Ehehälft.

„Aber der Albert hat im Kopfe Dummheiten, Dummheiten sag' ich, die brechen ihm den Hals und mir, wenn ich's lasse geschehen. Du weißt, daß der Jsaak auf dem Erlenshof regiert wie ein Minister und der Jsaak hat dem Albert gesagt, der Erlensjakob hätt' Lust um seine Johanna anzuhalten, wenn er nur wüßte, daß er, der Albert, nichts dawider hätte. Und der Jsaak hat dem Albert zu verstehen gegeben, wie's ihm, dem Jsaak, denn ein leichtes wäre, wenn der Albert einmal Geld nötig hätte, ihm zu dienen, denn er hätte das ganze bare Vermögen vom Erlenshof zu verwalten. Da hat der Jsaak die Wahrheit gesagt, denn der alte Erlensbauer und sein Jakob haben mit dem Jsaak angefangen zu spekulieren auf der Börs und der Jsaak ist der Jsaak, der treibt die Sach' so weit, bis das Geld fort ist, und der Hof verloren geht und der alte und junge Erlensbauer können betteln gehen und der Jsaak zu guter Letzt noch eingesteckt wird. Der Moses hat nicht umsonst seine grauen Haare und er hat's dem Jsaak gesagt, er solle seine Hände von dem Spiele lassen aber der Jsaak hat mich ausgelacht und ist weiter gegangen. Dann hat er mir noch nachgerufen: „ich bin neumodisch und du bist altmodisch“. Was soll ich noch weiter jagen? Der Jsaak meint, wenn der Jakob die Hanne vom Walthershof nimmt, dann kann er auch mit dem Albert sein Spiel treiben, wie mit dem Erlensjakob

und kann den Moses vom Hof vertreiben. Aber das soll ihm doch nicht gelingen und wenn mich's kostet mein ganzes Vermögen".

Aber was willst du machen? frug Rebecka; „kannst du's dem Albert verwehren, daß er seine Tochter dem Erlenjacob giebt. Kennst du doch seinen Eigensinn, was er sich in den Kopf gesetzt hat, das muß er auch ausführen und wenn er darüber zu Grunde geht".

„Das weiß ich wohl“, gab der Moses ihr zurück, „und ich werd' mich hüten, dem Albert zu sagen, laß vom Erlenjacob. Der Moses weiß doch noch einen Weg, aber davon soll niemand etwas erfahren, bis ich's ausgeführt habe“.

So sprachen die beiden Alten miteinander und machten sich ihre Sorgen und Gedanken über den leichtsinnigen Albert und seine Not, in die er sich selbst brachte durch sein unverantwortliches Treiben, während er im Löwen sich groß machte und einer der lautesten Lächer war bei allen schlechten Wizen. Der Moses und seine Rebecka hatten schon lange das Licht gelöscht und sich zur Ruhe begeben als Alberts Wägelein wieder aus der Stadt hinausrollte dem Walthershofe zu.

IV.

Der Frühling hatte den Winter vertrieben, er war endlich nach langem Ringen über den unfreundlichen alten Gesellen Sieger geworden und schmückte wieder Wald, Feld und Wiesen mit seinen schönsten Blumen und Blüten. Albert hatte seinen Plan verwirklicht, der Erlenjacob hatte einen feierlichen Verspruch gehalten mit der Tochter des Herrn Walthers und es war dabei gar herrenmäßig hergegangen; städtische Kleider, städtischer Putz, städtische Anzeigen der Verlobung und was sonst noch alles den Städtern nachgeahmt worden war, hatten deutliches Zeugnis davon abgelegt, was der Herr Walthers für ein gebildeter Mann sei und was der Jakob für eine gute Partie mache. Die Feste waren vorüber, die erste Freude war verraucht und — auch die tausend Thaler waren aus Alberts Kommode fast verschwunden.

Schon dachte man an die Hochzeit, die nach der Ernte stattfinden sollte und Albert fragte sich bedenklich hinter den Ohren, wenn er an die neuen Anforderungen, die dann an seine Klasse gestellt würden, gemahnt wurde. Was half ihm jetzt sein Leibsprüchlein: Hilf dir selber, da er nicht mußte, wie er sich helfen sollte.

Aber auch der Braut war's trotz des schönen Frühling's nicht wonnig zumute. Der Erlenjacob wurde ihr je länger, je mehr zuwider. Er war so gar kein Unterhalter, und wenn er einmal etwas sagte, da kam's so heraus, daß Johanna versucht ward, ihm eine spöttische oder schnippige Antwort zu geben. Aber das war noch das geringste, er hatte dabei etwas so Unstütes und Unruhiges in seinem Wesen, es war ihr, als dächte er immer an ganz andere Dinge, als die, von denen man redete. Wenn er aber einmal bei der Sache war, so waren seine Worte die Verräter seiner Herzensgedanken, denn entweder machte er unfeine und frivole Witze, oder er rechnete aus, was man an diesem oder jenem Geschäft und Handel gewinnen könne, wie viel Prozent etwas trage und dergleichen. Bei solchen Dingen wurden seine sonst träben und müden Augen auf einmal von einem unheimlichen Lichte durchblitzt und wie triumphierend schmalzte er auch mit den Fingern dazu, als ob er das Geld schon in Händen hätte, von dem er nur geredet hatte.

Es war Johanna ein schrecklicher Gedanke, einen solchen Menschen Zeit ihres Lebens an der Seite zu haben und es war ihr ein schlechter Trost, daß dieser armselige Mensch einen Rock vom feinsten Tuche und ein leichtes Filzhütchen trug wie die Herren in der Stadt. Aber wie sollte sie wieder aus diesem Verhältnis zum Erlenjacob herauskommen. Der Vater war unerbittlich, das wußte sie, die Mutter ebenso und dem Großvater mochte sie nichts sagen von ihrem Herzeleid, das sie trug, denn sie hatte ja wider seinen Rat ihre Einwilligung dazu gegeben. So brachte sie denn manche Stunde der Nacht weinend in ihrer Kammer zu, seufzte und verlor sich in trübe Gedanken. Ach, dachte sie oft, wenn nur Gott irgend etwas schicken wollte, das unsere Hochzeit vereitelte!

Der Großvater aber sah sich immer mehr verlassen und ging still und gebeugt seine Wege. Er hielt sich fern von allem, was auf dem Hofe geschah, er that nur eins, er ließ nicht ab, Gott zu bitten, er möchte seinen Kindern auch ihre Thorheiten noch zum besten dienen lassen und sie endlich auf den Weg des Friedens führen.

Der Alte verkehrte selten mit anderen Leuten vom Dorfe; wenn nicht jemand gerade durch die Arbeit zu ihm geführt wurde, hatte er wenig Umgang. In der letzten Zeit aber kam öfter der alte Moses zu ihm herein, redete mit ihm von den alten Zeiten und von den neuen und wie's jetzt doch so ganz anders sei als damals, wo sie beide noch Kinder gewesen und auf dem Hof miteinander gespielt, während die Väter über Geschäfte und Handel redeten. Da war es denn merkwürdig, wie der alte Johannes bei dem Moses oft mehr Einsicht und mehr Verständnis fand für seine Gedanken, die er sich von der Zeit machte, dem Lauf der Welt und der Regierung Gottes, als bei seinen eigenen Kindern und Enkeln. Der Jude verstand ihn besser als die Christen. (Fortsetzung folgt.)

Blätter vom Baum des Lebens,

gesammelt für das christliche Haus.

Inmitten des Paradieses stand der Baum des Lebens, neben ihm der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses. Als die Menschen von der Frucht des letzteren genossen hatten und damit um ihres Ungehorsams willen der Seligkeit des Paradieses verlustig gingen, da ward ihnen auch der Zugang zum Baum des Lebens gewehrt. Christus, der Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, reicht uns in seinem lebendig machenden Worte wieder von den Früchten dieses Lebensbaumes etwas dar. Und so jemand von diesem Wort Jesu sich erleuchten läßt und für Leben und Wandel Weisheit und Erkenntnis daraus gewinnt, so möchte ich das vergleichen mit den Blättern, die der Wind über die Grenzen des verschlossenen Paradiesgartens herüber gebracht hat. Sind sie auch nicht so kräftig, wie die Früchte selbst, wie das Wort, das aus des Herrn Munde uns gegeben ist, so haben sie doch Heilkräft und mögen, gesammelt und recht gebraucht, dem christlichen Haus in mancherlei Fällen dienen. Ich will unsern Lesern im Folgenden einige solche Blätter, wie ich sie gesammelt, darreichen, möge ihr Gebrauch manchem zum Segen werden. Zuerst zwei Briefe für solche, die zuerst nach Lebensbrot die

Hand ausstrecken werden, weil der Tod an ihnen vorübergegangen ist.

1. Weine nicht.

(Aus einem Brief an eine Mutter.)

Wie hat Dein Brief mich betrübt! Zum erstenmal erfährst Du in Deinem Leben die Macht des Todes, indem er in Dein eigen Haus tritt, und so tödtlich, daß Du seiner nicht gewahrst, bis Du ihn in seiner ganzen grausigen Gestalt schaust und sehen mußt, wie er Dein Liebste in seine Arme nimmt und davonreißt, Eiskälte und Modergeruch zurücklassend. Du sitzt gelähmt vor Deinem geliebten Kinde, an dem der Tod seine Macht bewiesen; Gedanken um Gedanken durchkreuzen sich in Deinem Herzen. Ach leider! Gedanken, die Dich nicht trösten, die nicht lindern den herben Schmerz. Du weinst, und allein im Thränenfluß scheint Dir Linderung werden zu wollen.

Du jammert mich mit Deinen Thränen; möchte sie Dir so gerne trocken und sprechen: Weine nicht! wenn es doch auch nur möglich wäre, mit diesem Wort es zu thun. Da ist eben doch nur einer, der sagen kann: Weine nicht! Er hat's dort bei der Witwe zu Rain gesagt, und siehe da, ihr Trauern verkehrte sich in Freude: sie empfing ihren Sohn wieder aus der Hand des barmherzigen Jesus. — Ach, was soll das mir? spricht das blutende Mutterherz. Kann er auch mir meinen Sohn wiedergeben? Wandelt er doch nicht mehr unter uns; und Wunder verlangen und hoffen, soll ich das?

Weine nur, Du trauernde Mutter, die Thränen sind Dir nicht gewehrt! Weine nur! Dein Heiland hat auch geweint. Aber thue mir doch das, daß Du Deine weinenden Augen auf den richtest, der, wie dort die Witwe, auch dich von fern in Deinen Thränen sieht und barmherziges Mitleid fühlt. Ihn jammert Dein. Siehe ihn an, den Mitleidigen, niemand auf dieser Welt ist mitleidig; er, nur er allein. Er naht sich Dir; er spricht auch zu Dir: „weine nicht!“ Es ist das ein Wort des Mitleids und des Trostes, aber auch ein Wort der Aufforderung zum Glauben, zum kindlichen Vertrauen. Oder sollte er nicht Teilnahme, Mitleid fühlen, der selbst den Tod geschmeckt? dem die Augen übergangen am Grab des Lazarus? der über Jerusalem, die Verstoßte und Boshafte, weint, und den ihn bejammern den Weibern, sich vergessend, zuspricht: Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder? Sollte der kein Mitleid haben, der uns sagen läßt: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und wenn sie sein vergäße so will ich doch Dein nicht vergessen? — Sage, Mutterherz, kannst Du denken, daß Dein Jesus kalt bleibe, ohne Teilnahme, wenn Dein Herz blutet, Deine Augen Thränenquellen wären, da ein Schwert durch Deine Seele dringt? — Nimmermehr! Das Wort: „weine nicht!“, in dem sich das Mitleid Deines Heilandes ausspricht, ist Dir nun ein Wort des Trostes. Was überhaupt ist mehr imstande uns zum Trost zu gereichen als Mitleid! Und hier, im Herzen Deines Jesus, das reinste, wahrste, innigste. Was zog ihn herab vom seligen, lichten Himmelzelt zu Dir, in das Land der Todeschatten und der Finsternis? Sein Mitleid. — Was ließ ihn die dornichten, steilen Pfade des irdischen Pilgerlebens wandeln? Sein Mitleid. Was gab ihm Kraft und Mut, die Arme willig aus-

zuspannen aufs Fluchholz, um sich von den Schergen die tödtlichen Nägel durchtreiben zu lassen? Sein Mitleid. Wir haben einen mitleidigen Freund.

Wie wäre es aber möglich, einem solchen Freund nicht auch mein ganzes Vertrauen zu schenken? — Wenn Du, Mutterherz, mit Freudenthränen im Auge einst Deinen Jesus angeschaut und ihm gedankt für die köstliche Gabe, die er in Deinem Sohn Dir in die Hände gelegt: so will Dir's nun heute, da er ihn zu sich gezogen, schwer werden, das Auge mit seinen Trauerthränen auf ihn zu richten, bereit von ihm sie trocken zu lassen? Es will Dir schwer werden, das Ohr ihm zu neigen, daß er allein Dir das Trostwort zuspreche: „weine nicht!“ Denken solltest Du, daß er's nicht gut meine? erfreue, um dann betrüben zu können? Furchtbarer Widerspruch! Nimmermehr! Er kann's nicht böse meinen! „Er bleibt treu, er kann sich selbst nicht leugnen“, jagt die Schrift. So ist's.

Wenn sein: „weine nicht!“ heißt: „sei getröstet!“, so heißt's auch: „sei gläubig!“ Betrübtes Mutterherz, o schaue doch recht tief in das mitleidige Herz Deines einzigen Freundes, und es wird Dir einen Blick zurücksenden, aus dem Dir Glauben und kindliches Vertrauen erwächst. Dein Herz, das nun so haltlos ist, ein schwankendes Rohr, von jeglichem Winde teuflischer Eingebungen hin- und hergetrieben und geängstigt: es wird fest werden. „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.“ Die Vorwürfe, welche Du Dir machst, oder besser gesagt, welche der Teufel Dir in den Mund legt, sie werden schwinden. Sie sind's, die den Unglauben bezeugen, die das Herz haltlos machen. Du wirst, wie wohl mit thränenden Augen, doch offen, ja freudig Deinem Freund ins Auge schauen und sagen: „Herr, Du hast's gegeben, Du hast's genommen; Dein Name sei gelobt!“ Du wirst lernen, Deinem Heiland nachsprechen: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Hast Du die Stelle gelesen, wo es heißt, daß wir hinankommen sollen zu dem vollkommenen Mannesalter Jesu Christi? Siehe da den Weg, auf dem Du hinankommst, er hat ihn Dir gezeigt, Dich darauf gestellt. Willst Du davon wegtreten? O bleibe darauf! Dein mitleidiger Freund hat Dich darauf gestellt eben jetzt, da er Dein Kind Dir genommen; er will Dich zur Vollkommenheit hinführen. Als Jesus sprach: nicht mein, sondern dein Wille geschehe! da sehen wir ihn in seinem vollkommenen Mannesalter. Jetzt, in Deiner Trauer sollst Du sprechen lernen: nicht mein, dein Wille geschehe! So machst Du den Anfang, zu wandeln auf dem rechten Weg. Es giebt noch viel saure Tritte, aber getrost vorwärts, sie führen zum Ziel: Jesus geht voran. Ich bitte Dich, laß den Versuch nicht ein, der stets mit dem Wort kommt: Du hast was versehen, sonst wäre Dein Kind nicht gestorben. Du trägst die Schuld an seinem Tode. — Merkst Du nicht, daß es die Stimme des Erzbösewichts ist, der Dir den Glauben rauben, aus dem wiedergefundenen Paradies Dich vertreiben will? Schlage ihn nieder, den Lügner von Anfang, mit dem Wort seines Ueberwinders, Deines Freundes: „Es fällt kein Sperling vom Dach“ u. s. w., und: „Es sind eure Haare auf dem Haupt alle gezählt“, und: „Wer kann seiner Länge eine Elle zusehen?“ u. s. w. — Rufe siegreich ihm zu: mein Jesus sorgt, nicht ich. Lob ihm! Heil mir! sonst wäre ich und die Weinen in den schlimmsten Händen! — Und nun erinnere ich Dich noch, meine Liebe, der strafenden Worte des

Herrn an seine Jünger, die alles für Erhaltung ihres in großer Gefahr schwebenden Lebens bei jenem Sturm auf dem Meer thaten, und zuletzt in banger Sorge den Herrn wecken: „O, ihr Kleingläubigen!“ sagt er. — Nun denn, trauernde Mutter, Dein Auge voll Thränen schaue auf Jesum; Dein Ohr, taub für menschliches Trostwort, neige sich zu ihm: aus Deines Jesu mitleidigem Auge, von Deines Freundes Lippen ströme Dir Trost und Glauben zu. Er allein kann sprechen: „Weine nicht!“ L. K.

Kirche und Mission.

Pfr. Zimmermann in Altlufheim, bisher auf 6 Jahre ernannt, ist jetzt endgültig gewählt. Pfr. a. D. Albrecht (früher in Kleintems) ist in den Dienst der Landeskirche zurückgetreten und zum Pfarrer in Laufen (Düb. Müllheim) gewählt. — Ausgeschrieben sind die Pfarren: Großscholzheim, Redargerach und Rorb.

Die evangelische Gemeinde in Freiburg ist nach und nach auf 10000 Seelen angewachsen. Die eine Kirche reicht deshalb seit längerer Zeit nicht mehr aus, und man mußte an den Bau einer zweiten Kirche denken. Es soll nun in diesem Frühjahr mit dem Bau begonnen werden. Das neu errichtete Kinderhospital in Freiburg, dessen Prorektorin die Frau Erbgräfin Hilda ist, wird von Karlsruher Diakonissen geleitet. (Jubiläumsverein für indisch-chinesische Schulen.) Die Freunde, welche noch Beiträge für die unter der Basler Mission stehenden Schulen und Waisenhäuser in Indien und China in Händen haben oder willens sind solche zu geben, werden gebeten, dieselben im Laufe des Monats Februar an Stefan Zimmermann in Graben abzuliefern.

Die evangelischen Arbeitervereine in Rheinland und Westfalen erfreuen sich einer stets wachsenden Sympathie unter den Arbeitern. Diese sind zu einem Verbände zusammengetreten, zu dem jetzt bereits 45 Vereine mit fast 15000 Mitgliedern gehören. Etwa 23 Vereine mit zusammen etwa 4500 Mitgliedern haben sich dem Verbände noch nicht angeschlossen.

In Basel wurde am Sonntag von der St. Theodors-Gemeinde (Kleinbasel) an Stelle des † von Pfr. D. Stähelin ein neuer Hauptpfarrer gewählt. An dieser Pfarrei sind außer dem Hauptpfarrer noch zwei Helfer (d. h. ein zweiter und ein dritter Pfarrer) angestellt, deren einer reformerisch, und deren anderer positivistisch ist. Man machte die Positiven, um die Wahlkämpfe zu verhindern, den Reformern den Vorschlag: sie wollten die Reformen ruhig ihren Helfer (den zweiten Pfarrer) zum Hauptpfarrer wählen lassen, wenn die Reformen nachher die dadurch frei werdende Helferstelle zur Besetzung ruhig den Positiven überlassen wollten. Die Reformen lehnten, in der Annahme, daß sie die Mehrheit hätten, das Anerbieten ab. Und so kam es zur Wahlkämpfe. Die Positiven stellten ihren zweiten Helfer, Pfr. Theodor Barth, als Kandidaten auf. Derselbe erhielt 815 Stimmen, während der Kandidat der Reformen, Pfr. Emanuel Binder, (erster Helfer von St. Theodor) nur 577 Stimmen erhielt.

Der Missionsinspektor Dehler in Basel gedenkt, im Sept. d. J. eine Visitationsreise nach Ostindien und nach China anzutreten, deren Dauer auf etwa 8–9 Monate veranschlagt ist.

Daß die evangelische Kirche Mission treibt und zwar nicht bloß unter den Heiden, sondern auch in katholischen Ländern, wie in Spanien, Italien, Frankreich, ist ein Beweis von dem Leben, das in ihr ist. In der Bretagne (im nord-westlichen Frankreich) treibt neuerdings der früher selbst katholische, jetzt evangelische Pastor Lecont zusammen mit einem begabten evangelischen Lehrer durch Gottesdienste, Bibel- und Schriftenverbreitung und Unterricht erregt und erfolgreich Mission. In der letzten Zeit haben eine Reihe katholischer Priester in Frankreich sich dem Evangelium und der evangelischen Kirche zugewandt. Einige derselben bekleiden bereits ein evangelisches Pfarramt, einige studieren noch in Montauban evangelische Theologie; andere haben andere Berufsarten ergriffen.

Der fruchtbarste Herausgeber von Predigten in unsern Tagen ist wohl der berühmte Lotharer Baptistenprediger Spurgeon. Von demselben sind bereits 2000 Predigten veröffentlicht. Zum Ausarbeiten einer druckfertigen Predigt braucht er nach seinem eigenen Gesändnis durchschnittlich einen Tag.

In Südrussland breitet sich neuerdings der Protestantismus in sehr erfreulicher Weise aus. Das scheint den griechisch-katholischen Russen allerdings höchst bedenklich, und der griechisch-katholische „heilige Synod“ hat bereits die Sache in's Auge gefaßt. Die von ihm dorthin entsandten Abgeordneten berichteten, daß die „keiserlichen Ansichten“ immer weiter um sich greifen, und daß die griechisch-katholischen Popen (Geistlichen) durch ihre Nachlässigkeit mit daran schuld seien. Wenn es nur zu keiner Befolgung der Protestanten kommt!

Da in Algier viele leidende Schotten und Engländer den Winter zuzubringen pflegen, hat ein reiches Glied der evangelischen Presbyterianerkirche Schottlands, Namens Peter Coats, dort eine Kirche erbauen lassen, in der für seine leidenden Landsleute evangelischer Gottesdienst in schottischer Sprache und nach schottisch-presbyterianischem Ritus gehalten werden soll.

Aus Welt und Zeit.

Das Augenübel unserer Frau Großherzogin hat sich gebessert, wenn auch noch die größte Schonung erforderlich ist. Am 11. Februar wird in unserem Großherzoglichen Hause ein schönes Fest gefeiert werden, nämlich die silberne Hochzeit unfers tapferen Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin, der Prinzessin Marie, geborenen Prinzessin von Leuchtenberg. Bei der großen Beliebtheit, deren sich der edle Prinz erfreut, wird die Teilnahme im Volke eine herzliche und allgemeine sein — Prinz Wilhelm von Preußen ist an seinem 29. Geburtstage zum Kaiser zum Generalmajor und Kommandeur der zweiten Garde-Infanteriebrigade ernannt worden. Seine Eltern feierten den Tag ihres 30jährigen Ehejubiläum in San Remo in stiller, beglückender Weise. Der Kronprinz zeigte sich vormittags an der Ballustrade des Gartens der Villa Birio und grüßte lebhaft und anscheinend überaus freudig bewegt das versammelte Publikum. Sein Aussehen war vortrefflich, wie denn überhaupt alle, die ihn in letzter Zeit gesehen haben, bestätigen, daß er alles eher, wie den Eindruck eines Kranken mache. Er war auch im höchsten Grade befriedigt über die zahllosen Beweise der Teilnahme; er sagte zu dem das Bouquet der deutschen Kolonie überreichenden Konsul Schneider, so viele Liebe habe ihn tief gerührt.

Die Kommission der II. Kammer unseres Landtags hat den bekannten Artikel 4 der Kirchenvorlage, durch welchen Ordensgeistliche in der Seelsorge zugelassen werden sollten, mit großer Mehrheit verworfen, und man darf erwarten, daß die Mehrheit der Kammer ebenso stimmen wird. Wenn von ultramontaner Seite der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, daß dieser Artikel durch die I. Kammer wieder in das Gesetz aufgenommen werde, so wird sich diese Erwartung als eine sehr tügerische erweisen. — Im übrigen beschäftigt sich der Landtag noch wesentlich mit Budgetfragen. Da das sogenannte Armenbad in Baden schon längst den Bedürfnissen nicht mehr entsprach, wurde der Neubau eines solchen, jedoch unter dem Namen Landesbad, für 396 000 Mk. gutgeheißen, wovon in der begonnenen Budgetperiode 221 000 Mk. verwendet werden sollen. — Leider hat aber die II. Kammer mit 27 gegen 25 Stimmen den von der Regierung beantragten Beitrag für die Arbeiterkolonie Akenbuck von 10 000 auf 5000 Mk. herabgesetzt. Bei der Verhandlung hierüber zeigte sich, wie unrichtige Ansichten über diese so segensreiche Anstalt noch verbreitet sind, welche zu einem solchen Beschluß führen konnten. Es ist zu bedauern, daß die I. Kammer nach ihren beschränkten Rechten in Finanzfragen dagegen nichts thun kann. Diese Anstalten sollen bekanntlich das Landstreichertum bekämpfen, und in richtiger Würdigung ihrer hohen Bedeutung zahlen andere deutsche Staaten und Provinzen weit höhere Beiträge. Dieser Beschluß der II. Kammer muß um so mehr in einem Augenblick auffallen, in welchem sie 77 400 Mk. mehr als bis-

b. r. nämlich 613000 Mk. (!) wegen der Landarmenpflege an die Kreise und 10,000 Mk. mehr zur Unterstützung an arme Gemeinden bewilligte. Im Voranschlag für das Ministerium des Innern sind ferner 876 000 Mk. weiter zur Fortführung des Baus der Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen und 248 065 Mk. zu den Betriebskosten derselben vorgelesen; für die Errichtung einer Kunstgewerbeschule in Karlsruhe 35 700 Mk.; für Förderung der Landwirtschaft im Ganzen 636 556 Mk., darunter für Pferdebezug 81000 Mk. und für Rindviehzucht 70000 Mk. Der Wasser- und Straßenbau verlangt an ordentlichen d. h. an regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben etw. 4 Mill. Mk. und an außerordentlichen Ausgaben gegen 1 Mill. Mk. Im Ganzen werden über 20 1/2 Mill. Mk. an ordentlichen Ausgaben für das Ministerium des Innern im Voranschlag vorgelesen, welchen 5 1/2 Mill. Mk. an Einnahmen gegenüber stehen.

Im Reichstag wurde die Errichtung eines Kadettenhauses in Karlsruhe beschlossen, bei welcher Gelegenheit der fortschrittliche Abg. Eugen Richter sich gegen die bisherige Heranbildung unserer Offiziere aussprach; der Kriegsminister wies ihn aber kräftig zurück, und vergleicht man unser deutsches Offiziercorps mit dem anderer Staaten, so kann man darüber nicht im Zweifel sein, daß der deutsche Offizier in jeder Richtung den Vorzug verdient.

Wieder fand an der deutsch-französischen Grenze ein Streiffall statt, indem ein französischer Jäger auf deutschem Jagdgebiete erappt wurde und nur mit Gewalt festgenommen und entwaffnet werden konnte. Die französischen Zeitungen wollten zunächst den Fall zu einer wichtigen Staatsfrage aufbauen; die Schuld des Franzosen erwies sich aber so klar, daß selbst die ärgsten Schreier sich beruhigen mußten. In der häufigen Wiederholung dieser Reibereien an der Grenze zeigt sich die hochgradige Reizbarkeit und Spannung, welche leider noch hüten und drüben der Grenze die Gemüter beherrscht.

Louise Michel, jenes weibliche Ungeheuer, welches seit Jahren das und Umsturz in Frankreich predigt, und die gefeierte Heldin der zügellosesten Revolutionäre ist, macht wieder viel von sich reden. Bei einer Versammlung, welche sie abhielt, suchte ein Lastträger Namens Lukas in einem Anfall von Säuerwahnsinn sie durch zwei Schüsse aus nächster Nähe zu töten und brachte ihr auch zwei, wenn auch ungefährliche Wunden bei. Nun wird folgender Brief in den Zeitungen veröffentlicht, den sie an die Frau des Attentäters schrieb: „Madame! Ich höre von Ihrer Verzweiflung, und ich möchte Sie gerne trösten. Seien Sie ruhig! Da man nicht zugeben kann, daß Ihr Mann mit Bewußtsein gehandelt hat, ist es unmöglich, daß man ihn Ihnen nicht zurückgibt. Weder meine Freunde, noch die Ärzte, noch die Presse von Paris und von Havre werden aufhören, seine Freilassung zu verlangen. Und wenn d'erselbe zu lange auf sich warten läßt, dann werde ich nach Havre zurückkehren und eine Vorlesung halten, die keinen andern Zweck haben wird, als die Auswirkung dieser Maßregel der Gerechtigkeit. Die ganze Stadt wird dabei sein. Louise Michel.“ Ganz Frankreich und leider auch manche deutsche Zeitungsschreiber sind über diesen Edelmut der Verwundeten in voller Begeisterung; sie veressen dabei, daß diejenige, welche schon wiederholt Mordanschläge auf Fürsten verherrlichte und Tod und Verderben gegen alle Gewaltigen predigt, nicht anders schreiben konnte. Sie kennt außerdem ihre französischen Landsleute, welche sich durch eine derartige Theatersprache begeistern lassen, und endlich ist es doch sehr bezeichnend, daß sie den Mordversuch als selbstverständlich unstrafbar erklärt, weil der Mann betrunken war. G.

Später Dank.

Am 17. Jan. d. J. kam mir ein Brief zu; nach Eröffnung des Couvertes fand ich in demselben ein weiteres Couvert, mit der Ueberschrift: „An Frau Pfarrer, welche 1870 in Bischoffingen war; sollte selbige nicht mehr leben oder nicht mehr da sein, so bitte ich den jetzigen Herrn Pfarrer, diesen Brief an die richtige Adresse zu bringen.“ Der Brief ist an die richtige Adresse besorgt worden, an die Witwe Frau Pfarrer H. Der Brief, ein Zeichen spätem Dankes, sei hiermit den Lesern des evang. Kirchen- und Volksblattes mitgeteilt! Er lautet:

„Oberkrinitz, R. Sachsen, 15. Jan. 1888.

Hochverehrte Frau!

Gott grüße Sie! Sie werden sich wohl nicht mehr erinnern können, als im Sept. 1870 ein armer, an Leib und Seele bedürftiger Handwerksbursche bei Ihnen zusprach und um ein Paar alte Schuhe oder Strümpfe bettelte. Aber was erhielt ich? Schuhe, Strümpfe, Leib- und Seelenpeise. Sie haben durch Ihre Heilandsliebe eine arme Seele gerettet. Hören Sie folgendes: Ich war durch langes Hin- und Herwandern so weit heruntergekommen, daß ich mir das Leben nehmen wollte, da kam ich auch in Ihre Gegend; durch schlechte Behandlung an diesem Morgen wollte ich in den Fluten des Rheins den Tod suchen; da hat ich Gott, er solle mir doch einen Engel senden, der mir Hilfe brächte; da sah ich drüben, etwas abseits der Straße, ein schönes Dorf liegen. Ich ging darauf zu und fand hier meinen rettenden Engel. Von Stund an wuchs mein Gottvertrauen wieder durch Ihr schönes Büchlein, das Sie mir schenkten. Den dritten Tag bekam ich Arbeit in Freiburg, kurze Zeit bloß, dann in Konstanz. Ich habe dann noch verschiedene Gegenden Deutschlands besucht, aber mir ging es besser; hatte mir doch geholfen mein Engel von Bischoffingen. Nun werden Sie denken, Hochverehrte, warum mein Dank erst nach 17 Jahren kommt? Tausendmal habe ich Sie in mein Gebet eingeschlossen, wollte Ihnen oft brieflich danken, aber ich dachte, wer weiß, ob die werten Leute noch da sind, wer weiß, ob sie noch leben, u. s. w. Aber diesen Morgen hatte ich folgenden Traum. Ich wollte versinken in den Fluten des Rheins, da kam ein Engel, wie die Frau Pfarrer von Bischoffingen, bot mir die Hand und rettete mich nochmals. Nun kann ich nicht anders, ich muß Ihnen danken, tausendmal danken. Wünsche Ihnen samt ihrem ganzen Hause alles, was der Himmel nur geben kann. Nun will ich schließen. Sollte Schrift und Stil nicht nach richtiger Weise sein, so entschuldigen Sie dieses gütigst; was ich aber geschrieben habe, kommt von Herzen. Nehmen Sie nochmals die Versicherung, daß Sie durch Ihre edle That einen Menschen gerettet haben. Ich bin heute fünfunddreißig Jahre alt, habe ein treues Weib und 3 liebe Kinder, 2 Mädchen und einen Knaben, bin Schneider und nähre mich gut, wenn auch arm an irdischen Gütern, doch reich in Gott und unserm Herrn Jesus Christus, durch Ihre Liebe. Wollen Sie es der Mühe wert halten, so teilen Sie mir gefälligst mit, ob der Brief in Ihre Hände gekommen ist. G. B.“

Dies der Brief! Die Nutzenwendung siehe der Leser selbst! Theodor Weiser, Pfarrer.

Bischoffingen, im Januar 1888.

Allelei.

Die Arbeitgeber können, wenn sie das Interesse der Liebe für ihre Arbeiter haben und ihnen das Wohl derselben wirklich am Herzen gelegen ist, manches für sie thun. So haben die Gebrüder Stumm in Neunkirchen (bei Saarbrücken) kürzlich, um ihre Arbeiter möglichst von dem schädlichen Branntweingenuß abzuhalten, auf ihrem Hüttenwerk die Einrichtung getroffen, daß den Arbeitern täglich bei jeder Eßpause guter Kaffee nebst Brot zum Selbstkostenpreis angeboten wird, so daß dieselben um billiges Geld ihren Hunger und Durst stillen können und nicht den nachtheiligen und kostspieligen Versuchungen des mehrmaligen Wirtshausbesuchs ausgesetzt werden.

Am 9. Januar wurden die Särge Napoleon's III. und seines Sohnes, des Prinzen Louis, aus der katholischen Kirche zu Chislehurst, wo sie bisher gestanden hatten, in das für sie neu erbaute Mausoleum (Grabkapelle) zu Farnborough (in England) gebracht. Von der Kaiserin Eugenie wird erzählt, sie werde von ihren Ideen geplagt, meine nachts, die Geister ihres Gemals und ihres Sohnes zu sehen, und sei dadurch so geängstet, daß sie ihr Schlafzimmer die ganze Nacht hindurch erleuchten lasse und nie allein sein wolle. Wo ist das einstige „Glück“ dieser Kaiserin, die von so vielen drum beneidet wurde? Das wahre und unvergängliche Glück besteht eben nicht in Tand und Glanz dieser Welt.

Die Auflösung des Rätsels in Nr. 5

laute: Sammlung. Die richtige Lösung ging ein von S. F. in Kiel.

Bum Nachdenken.

Kinder gehen der Zukunft entgegen, ohne sich über dieselbe unnötige Sorgen zu machen. So sollte es bei allen Christenleuten sein. Junge und Alte sollten das miteinander gemein haben, daß sie ohne Sorgen in die Zukunft schauen; die Jungen, weil sie so wenig noch vom Leben wissen, und die Alten, weil sie so viel davon wissen und namentlich auch das, daß doch mit all unserm Sorgen und Grümen nichts weiter gethan ist, als daß man sich das Herz beschwert.

Wenn man auf dem Krankenbett liegt, will einem manchmal die Geduld ausgehen. Da kommen oft böse, brummige Gedanken gegen den lieben Gott und seine Regierung: warum es gerade so und nicht anders geht? Oft bekommt der böse Feind Macht und packt, wann der Leib schwach ist, die Seele an und denkt: hab ich ihn in guten Tagen nicht bekommen, so will ich ihn jetzt in den bösen schon kriegen. Wenn dann jemand am Bett sitzt, der eine rechte Hand voll Trostsprüche und Lieder parat hat, der kann einem herrlich helfen streiten. — Man kann sich nur die Hölle, aber nicht den Himmel verdienen; denn der wird bekanntlich aus freier Gnade geschenkt.

Liebesgaben.

Durch Pfr. Fischer in Rohrbach: Pfr. G. in R. für Evang. in Spanien, Italien, Kirchein in Paris je 2 M., f. Weinb. 1 M., f. Krankenfreund (Dial. Haus) Schw. E. W., Fr. Dr., W. R. in Reichen je 1 M., M. D. u. H. S. daselbst 60 Pf., L. L. Eubig. 1 M., d. Pfr. Becker Michelf., Legat D. f. Christ. Schilling in M. f. inn. Mission (Sow. Konferenz) 30 M., d. Pfr. Meyer a. Klingelb. Lintenh. f. Kirche in Bethleh. 3 M., v. Pfr. S. in G. f. Mosb. 5 M., f. Evang. in Spanien, Italien je 4 M., f. Belg. Miss. Kirche, Hornberg, Tilling. Dial. Haus Karlsruhe je 3 M., d. Pfr. Ullmann in Sölling. Kirchenopfer f. Schnellers Waisenb. in Jerusalem 1 M., f. Kirche in Bethleh. 3 M., d. Pfr. Leutwein Dietling. f. Kirche in Bethleh. 29 M., f. Krankenfreund 6 M., d. Koch a. d. Opfer b. Abendgottesdienst im Vereinshaus f. Heidenmiss. 2 M., f. d. evang. Stadtmiff. hier d. Koch a. 11 Sammelbüch. v. Fr. F. 10,50 M., v. Fr. M. Sch. 42 M.,

v. Fr. S. Sch. 6,50 M., v. Fr. B. 4,20 M., v. Fr. P. 3,50 M., v. Fr. L. 11,50 M., v. Fr. R. 4,50 M., v. Fr. Oberf. W. 5 M., v. Fr. W. 2,70 M., v. Fr. E. G. 6,40 M., v. Fr. Sch. 5 M., d. Stadtmiff. Lieber v. Ung. Pegelsb. 3 M., d. Schw. Pene Koch v. Fr. D. R. R. 12 M., f. Schriftenverteil. d. Koch a. 2 Sammelbüch. v. Fr. F. 2,80 M., v. Fr. R. 1,40 M., v. Prof. Sch. f. Feierabend 6; Pf.

Allen gütigen Gebern herzl. Dank.

Lh. Koch, Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Reinmuth in Knielingen.

Anstalt für schwachsinige Kinder in Mosbach.

Seit unserer letzten Veröffentlichung vom 12. November v. J. sind hier folgende Gaben weiter eingegangen: Bei Schmidt: von Ihrer Kais. Hoh. Prinzessin Wilhelm 50 M., S. Gr. Hoh. Prinz Karl 30 M., Fr. Gräfin Ribena Hochgeb. 20 M., Ung. (Kirchenopfer) 5 M., Pf. Sch. in D. Sch. 13 M., Fr. B. 4 M., Sp. 20 M., d. Fr. D. R. um v. Fr. S. 5 M., d. Oberbürgermeister Lauter von Fr. v. Offensand: Berthlg 20 M., d. Def. Gehres Coll. v. Huchenfeld 4,40 M., von Riefen 23,69 M., Ung. 10 M., Ung. 10 M., d. Robe von versch. Gebern (im Kirchen- u. Volkblatt quittiert) 82,01 M., L. R. 10 M., d. Hofpr. Dr. Selbing von S. A. 3 M., u. E. S. G. 20 M., Ung. pr. Postanweisung 100 M., Almannsweiler Ung. d. Pf. Schw. 13 M., A. Hoyer 10 M., M. W. Scherer 5 M., S. W. 20 M., R. B. 20 M., Fr. Gen. v. D. Spielfachen u. 3 M., d. Fr. Gartin. von Fr. L. Sch. 4 M., Fr. L. Schum. versch. Spielfachen, d. Robe von Schülerinnen der höhern Mädchenschule Bilderbücher, Federkasten, Strümpfe, Bettjaden, d. Stadtpfr. Pängin Fr. L. Pr. 10 M., u. Ung. 5 M., E. G. W. 5 M., Fr. v. Fr. 5 M., Ung. 3 M., Fr. A. 3 M., d. Stadtpfr. B. in Fahr von v. r. schied. 67 M., Strickverein im Pfarrhaus 15 M., Sammelbüch. von Fr. Sattler 15,55 M., d. Koch versch. Geber (im Kirchen- u. Volksblatt quittiert) 63,46 M., d. Direkt. Dr. Wölein a. d. Pfennigbüchsen der höhern Mädchenschule Weihnachtsgruß 63 M., A. R. W. 2 M., Dir. S. 5 M., A. D. 30 M., W. G. 1 M., Fr. H. Wn. 2 M., d. Stadtpfr. Pängin von W. R. 2 M., E. G. W. 5 M., d. Def. G. von Pforzheim von Fr. Dr. D. 3 M., Fr. R. R. 3 M., R. R. 10 M., Fr. St. 5 M., P. 5 M., E. G. 2,50 M., Fr. A. A. 10 M., R. 2,50 M., zus. 41 M., Ung. 50 M., J. W. 10 M., d. Fr. D. Ritzmann von Fr. König Oberzell 3 M., St. M. Turban 20 M., Fr. Beeber d. Sammlurg 18 M., Prof. Dr. Kirn Freiburg 30 M., — Bei Dr. Bähr: Fr. Buche: W. 10 M., Ung. 20 M., „Freis u. Riesel“ 5 M., — Bei Fingado: von Ihrer Gr. Hoh. Prinzessin Elisabeth f. d. Neubau 100 M., f. Spielware u. Unterrichtsmittel 40 M., zus. 140 M., Pf. Käy Mühlbach 5 M., Ung. Eppingen 50 M., Kinderwagen u. Spielzeug v. Rm. Prandt. — Bei Oberkirchenrat Gilg: R. R. 10 M., D. Sch. W. 3 M., Fr. Spreng 21 M., — Bei Kayser: d. Pf. Lang Mühlheim Coll. v. Sulzburg 4,37 M., v. Betberg und Seefelden 6,50 M., — Bei Kratt: D. P. D. 3 M., P. 10 M., Gerichtsnotar Edwin Rehl Jahresbeitrag pr. 1897 10 M., Uno. 1 M., Fr. Pauline Leitz 5 M., Fr. Clara v. Reischach 10 M., Notar Holz Bretten 10 M., Fr. Fubilar-Rehle 5 M., Seilermeister Stolz B. 3 M., D. P. Altbreisach 5 M., Gust. Jost Kaufm. 10 M., Ung. 2 M., Fr. R. versch. Spielfachen u. Bilderbücher, Fr. Oberamtman Jägerscheld 10 M., Gerichtsnotar Deffen Mannheim 12 M., Ung. Heidelberg 10 M., Fr. Ad. Waag 10 M., Ung. Durlach 5 M., Notar Forstmeier Ecksletten 6 M., selbst 7 M., — Bei Krumel: Fr. v. Bodman-Reiff 30 M., Fr. S. P. 5 M., R. Fr. 20 M., Frau Reiff geb. Frein Seutter v. Pögen 10 M., — Bei Rikhaupt: von der Sammelstätte im Institut Reil Mannheim 1,50 M., u. 3 M., Fr. Th. 3 M., B. S. 10 M., selbst 10 M., von Fr. Oberamtman Grosch Kleidungsstücke, Oberstlieut. Benz W. 10 M., Fr. v. Marshall aeb. Westphal 10 M., Direkt. Glad. ein eichener Tisch, Fr. Rev. Käch 6 M., R. R. Metzger 1 M.

Indem wir für diese Gaben herzlich danken, bitten wir um weitere gütige Unterstützung, da eine Schuld von 30 000 M. aufgenommen werden mußte, und für den größten Teil derselben bereits gegen 80 Köpfe betragenden Kinderzahl nur ein Entgelt bezahlt wird, das weit nicht die Kosten deckt.

Karlruhe, den 28. Januar 1888.

Der Verwaltungsrat (Karlsruher Abteilung): Schmidt, Stadtpfr., Waldhornstraße 11; Dr. Bähr, Kaiserstr. 223; Fingado, Mil.-Oberpfr., Kriegsstr. 104; Gilg, Oberkirchenrat, Viktoriastr. 13; Kayser, Pfr., Hirschstr. 55; Kratt, Not.-Inspekt., Stefanienstr. 4; Krumel, Kriegsrat a. D., Amalienstr. 91; Dr. Rikhaupt, Geh. Regierungsrat a. D., Waldhornstr. 18.

Da die unentgeltliche Verteilung des Kirchen- und Volksblattes an Sonntags- sowie anrer Kasse immer größere Opfer aufzulegt, so wären wir sehr dankbar, wenn diejenigen, welche das Blatt bisher vollständig unentgeltlich empfangen, den Verteilern desselben von Zeit zu Zeit ein Schein zur Bestreitung der Herstellungskosten des Blattes einhändigen könnten; wir wären erfreut, wenn wir durchschnittlich 2 Pfennig für die Nummer erhielten. [366] **Die Stadtmission.**

Abonnementsvortrag
im evangel. Vereinshaus Adlerstr. 23. [364]
Am Sonntag, den 12. Febr., abends 6 Uhr, Vortrag des Herrn Prof. Dr. Witte (Pforta) über „Luigi Desanctis, ein italienischer Protestant der Neuzeit.“ — Eintrittskarten für einen Vortrag im Saal 1 A. auf die Empore 50 S.

Freiburg.
Sonntag, 5 Febr. Nachm. 5 Uhr, im Evangel. Arbeiterverein (Herberge zur Heimat, Hinterhaus) Vortrag des Hrn. Pfarrerw. **W. Schütz** aus Randern über „Aufrichtigkeit.“ Eintritt frei. Federmann eingeladen. [356]

Ein künftiger junger Mann von 18 Jahren sucht Stellung als Ausläufer oder Beschäftigung anderer Art. Näheres in der Expedition d. Bl. oder auch Mühlburg. Gildaststraße 10. [357]

Für 1. Februar oder etwas später wird ein besseres Mädchen zu 2 größeren Kindern und in die Zimmer gesucht, welches in den Handarbeiten und im Nähen bewandert ist. Anmeldungen nimmt entgegen **J. Kaufmann sen., Fahr, Bismarckstraße 17.** [352]

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen findet bis Ostern eine Lehrstelle, bei **Aug. Volk, Konditor, Hernalbach.** [361]

Hanauer Zwieback
Vorzügliches Theegebäck und Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, versendet in Kisten von 240 Stück zu 4 M., franco gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. [332]
H. Fr. Wächter, Kohl bei Kohl.

Ein junger Mann von guter Erziehung, welcher Lust hat, das Sattlerhandwerk zu erlernen, kann sofort unter günstigen Bedingungen eintreten. Auch findet in eben aus der Lehre getretener junger Mann dauernde Beschäftigung bei **J. A. Grauli, Sattlermeister in Durlach.** [360]

Praktische Hausfrauen und Töchter können ihren Bedarf an Hausschuhen in jeder Größe und verschiedensten Sorten zu billigsten Preisen selbst anfertigen lernen. Hierzu können Stoffreste verwendet werden. Die Schuhe eignen sich auch zum Ausgeben [363] **Werderplatz 50, 4. Stock rechts.**

Für Vogelliebhaber!
Gelernte Dompfaffen, schön, fertig Opernlieder und „Hinar's in die Ferne“ etc. singend, per Stück 25 Mark.
Junge, zahme Dompfaffen, im Beginn des Lernens, per Stück 6 Mark.
Graut-Zeispig, schön singend, per Stück 4 Mark.
Indische Silber Schnäbel, per Stück 6 M., versendet gegen Nachnahme pr. Post unter Garantie lebender Ankunft
J. Brenner, Karlsruhe, Lessingstr. 34, IV. [362]

Inserate
im Kirchen- und Volksblatt werden bei dem ausgedehnten Leserkreis desselben (13000 Abonnenten) gewiß von Erfolg sein. Wir bitten deshalb bei Ankündigungen aller Art, Stellengesuchen und Angeboten etc. unseres Blattes zu gedenken. Anträge, welche bis Dienstag früh in unsern Händen sind, kommen noch in derselben Woche zur Aufnahme. [355]
Karlsruhe. Ev. Schriftenverein f. Baden.

Für die Gemeinden des Preisauges
teilen wir mit, daß bei unserm Kolporteur **Herrn Carl Sieck, Clarastraße 46 in Freiburg, Gesangbücher, mit und ohne Melodien, von 1.40 M. an, Bibeln und Testamente, Konfirmations-Aandenken, Blumenkarten etc. vorrätig und jede Woche, Samstags, bei ihm zu haben sind.** [365]
Ev. Schriftenverein für Baden in Karlsruhe.

Man bittet um gütige Zuwendung von Arbeit im Weisnähen für in, am liebsten außer dem Hause. **Werderstraße 13, Seitenbau 3. Stock.** [359]

Norddeutscher Lloyd
von **Bremen nach Amerika** per Schnelldampfer in 9 Tagen.
Nach **New-York** . . . 90 Mk.
Baltimore . . . 80 Mk.
Abfahrten Mittwochs und Sonnabends
Nähere Auskunft unentgeltlich.
F. Kern, General-Agent, Karlsruhe, Werderstrasse 61.
Agenten werden gesucht. [131]

Ev. Gottesdienste in Karlsruhe
am Sonntag, den 5. Febr. 1888.
Halb 9 Uhr, **Stadtkirche:** Oberpf. Ringado
9 Uhr, **Bahnhof-Stadteil, Seminar II:** Stadtpf. Bräuner. Halb 10 Uhr, **St. Kirche:** Stadtpfarrer Schmidt. 10 Uhr, **Stadtkirche:** Stadtpf. Bängin. 10 Uhr, **Schloßkirche:** Hofpred. D. Heibing. 4 Uhr, **St. Kirche:** Stadtpfarrer Weis.
Christenlehren. Halb 12 Uhr, **Kreuzstraße 15, Stadtpf. Schmidt.** 10 Uhr, **Bahnhof-Stadteil, Seminar II, Stadtpfarrer Bräuner.**
Kindergottesdienst: Halb 12 Uhr, **St. Kirche:** Hofpred. D. Heibing.
Blasorchesterkapelle: 10 Uhr und halb 8 Uhr: **Hr. Walter.**
Berammungsaal, Herrenstraße 62: 3 Uhr, **Bibelstunde.**

Evangel. Stadtmission Karlsruhe.
Vereinshaus: Adlerstr. 23.
Von 29. Januar bis 4. Februar 1888.
Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, **Sonntagsschulen** im Vereinshaus, Kugarten u. Sofienstraße 52.
3 Uhr, **Jungfrauenverein.**
5 Uhr, **Abendgottesdienst:** Pfr. Kayser.
Montag, 7 Uhr, **Freiverein.**
Halb 9 Uhr, **Jünglingsverein** — Bibelbesprechung.
Dienstag, Halb 9 Uhr, **Männerbibelstunde.**
Jünglingsverein, **Wesl. Abend,** — **Pöjannchor.**
Mittwoch, 8 Uhr, **Nahabend d. Jungfrauenvereins.**
Donnerstag: Halb 9 Uhr, **Jünglingsverein, Sängchor.**
Freitag, 8 Uhr, **allg. Bibelstunde.**
Jeden Abend von 8 Uhr, **Sonntags von halb 3 U.** an sind geöffnet die Lokalitäten des **Männer- und Jünglingsvereins** und des **Jugendvereins.**
Zum Besuch dieser Abende wird herzlich eingeladen. [366]

Evangel. Stadtmission Freiburg.
Sonntagsschulen:
Sonntag, 11 Uhr: im evangelischen Stift.
3 Uhr: in der Freiau Nr. 41.
Bibelstunden:
Montag, 8 Uhr: **Jähringerstraße 23.**
Dienstag, 8 Uhr: **Bibelstunde im Stift.**
Mittwoch, 8 Uhr: **Jünglingsverein, Herberge 3. A.**
Donnerstag, 8 Uhr: **Bibelstunde im Stift.**
Sonntag, 9 Uhr: **Bibelstunde im Stift.**

Wforzheim.
Vereinshaus Obere-Au 75.
Sonntag, 11 Uhr: **Sonntagsschule.** Halb 3 Uhr, **biblicher Vortrag.** Abends halb 9 Uhr: **Jünglingsverein.**
Montag: 8 Uhr, **Gemischter Chor:** Singstunde.
Dienstag: 8 Uhr, **Jungfrauenverein Nahabend.**
Mittwoch: 8 Uhr, **Männer Gebetsstunde.**
8 Uhr, **Jünglingsverein Bibelstunde.**
Donnerstag: 8 Uhr, **Stenographie.**
Freitag: 8 Uhr, **Vorbereitung zur Sonntagsschule.**
Samstag: 8 Uhr, **Erbauungsstunde.** 8 Uhr, **Jünglingsverein Gebetsstunde.**

Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.
Burk's Arznei-Weine.
Analysirt im Chem. Laborator der Kgl. Württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart — Von vielen Aerzten empfohlen — in Flaschen à ca. 100, 250 und 700 Gramm.
Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.
Burk's Pepsin - Wein. (Pepsin-Essenz) Verdauungs-Flüssigkeit. Dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschleimung, bei den Folgen übermäßigen Genusses von Spirituosen etc. in Flaschen à M. 1. —, M. 2. — und M. 4. 50.
Burk's China-Malvasier, ohne Eisen. süß, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1. —, M. 2. — und M. 4. —.
Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1. —, M. 2. — u. M. 4. 50.
Man verlange ausdrücklich: **Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein u. s. w.** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.
Nur durch die Apotheken zu beziehen. Vorrätig in den meisten Apotheken Badens. [163.55.]

Bibel-Lesezettel.		Mittwoch: I. Joh. 10, 12-22.	II. 1. Mos. 29, 1-20.
Sonntag: I. Luk. 8, 4-15.	II. 1. Kor. 11, 19-12, 9.	Donnerstag: Joh. 10, 23-42.	1. Mos. 32.
Montag: Joh. 9, 24-41.	1. Mos. 27.	Freitag: Joh. 11, 1-16.	1. Mos. 33.
Dienstag: Joh. 10, 1-11.	1. Mos. 28.	Samstag: Joh. 11, 17-31.	Psalm 31, 1-14.

Berlag u. Expedition des evang. Schriftenvereins f. Baden Spitalstr. 31. Karlsruhe. — Druck von J. J. Reiß, Karlsruhe.